

Kranich: Insbesondere in Sicherheitsfragen sind Grenzüberschreitungen problematisch. Wo sehen Sie die Sinnhaftigkeit von BürgerInnen-Beteiligungs-Projekten, die sich z. B. gegen Einbruchskriminalität engagieren und wo kollidieren sie mit dem Gewaltmonopol und dem Recht auf Privatsphäre von einzelnen?

Hainzl: Ich beobachte in den letzten Jahren mehrere Bereiche mit Besorgnis. Zum einen das Aufblühen einer neuen Autoritätsgläubigkeit. Das heißt: Es werden fast nur mehr Personen in Uniformen, seien es private, gewinnorientierte Securityunternehmen oder städtische Ordnungswachen, für Konfliktbereiche im öffentlichen Raum eingesetzt. Dabei wird vorrangig auf Überwachen und Strafen gesetzt. Für mich als Sozialpädagogen ist diese Renaissance „schwarzer Pädagogik“ bei gleichzeitiger Abwertung der Arbeit von SozialarbeiterInnen, StreetworkerInnen und anderen ProfessionalistInnen sehr bedenklich. Da ich privatisierte Sicherheit ablehne, bin ich klar für ein Gewaltmonopol des Staates. Wenn aber mein Staat mich in Form von Überwachungskameras und anderer „generalpräventiver“ Maßnahmen einem Generalverdacht aussetzt, fühle ich mich von diesem nicht geschützt, sondern in meiner Privatsphäre massiv bedroht. Und wenn ein steiermärkisches Landessicherheitsgesetz Verstöße gegen die „Schicklichkeit“ als Sicherheitsgefahr ansieht, dann bin ich zwar immer noch für das Gewaltmonopol, aber gleichzeitig für eine andere Politik.

Was ich strikt ablehne, ist die Geschäftemacherei mit Ängsten. Menschen zu verunsichern bzw. aus den Befürchtungen verunsicherter Personen Kapital zu schlagen, finde ich verwerflich. Sieht man sich z.B. Websites diverser Nachbarschaftsinitiativen an, ist klar ersichtlich, dass es sich um kommerzielle, gesponserte Werbeplattformen von Sicherheitsfirmen und Securitydiensten handelt. Kurz gesagt: Nachbarschaftshilfe ja – fahrlässige Verunsicherung nein.

Kranich: Lässt sich der öffentliche Raum demokratisieren? Gibt es diesbezüglich Projekte, die nicht auf Ressentiments, Ausgrenzung oder Vernaderung basieren?

Hainzl: Klar gibt es Gemeinwesenarbeit und Konfliktvermittlungsverfahren mit vielfältigen Erfahrungen dazu. Aber solche Projekte

dauern lange, haben keine klaren Gewinner oder Verlierer, fordern von allen Verständnis und Entgegenkommen ein und erzielen kaum spektakuläre Ergebnisse. Nehmen wir ein simples Beispiel: im Grazer Volkspark gibt es einen obdachlosen Mann aus einem afrikanischen Staat, mit dem eine Kommunikation schwierig erscheint. Er ist täglich vor dem Eingang zu einer Kirche, redet sehr laut mit sich selbst, geht unaufhörlich auf und ab und schläft nächtens direkt vor der Kirchentür. Die Nachbarschaft stört dies, sie bringt die Stadt dazu, alle Bänke in der Nähe, auf denen er vorher gesessen ist, zu versetzen. Inzwischen werden ihm seine Pappkartons zum Schlafen weggenommen. Hier stört eine Person und sie verursacht bei vielen Nachbarn teilweise nachvollziehbares Unbill. Wenn man diesen Mann nicht vertreiben möchte, wird es von beiden Seiten Verständnis und Zeit und Engagement bedürfen. Ob das möglich ist, wird sich zeigen.

Grundsätzlich basiert Vernaderung auf einer Ohnmacht. Wenn sich niemand um das Fahrverbot in meiner Straße kümmert, werde ich vermutlich die Nummern der Autos notieren, wenn niemand die Drogendealer vor meiner Haustüre vertreibt, werde ich vermutlich eine Nachbarschaftsinitiative gründen und wenn ich Angst habe, dass „ausländische Täter“ bei mir einbrechen, werde ich jeden, der nur etwas „ausländisch“ aussieht, feindselig betrachten. Die beste Prävention ist es daher, die Bedürfnisse, Ängste und Sorgen von Menschen ernst zu nehmen. Aber auch, sie wie Erwachsene zu behandeln und ihnen klar zu sagen, dass es weder 100%ige Sicherheit geben kann noch einfache Lösungen in Form simpler Ausgrenzungen oder Vertreibungen.

Kranich: Wir danken für das Gespräch.

Joachim Hainzl ist Sozialpädagoge und -historiker und Obmann von XENOS – Verein zur Förderung der soziokulturellen Vielfalt. Er beschäftigt sich seit über 15 Jahren mit Konflikten im öffentlichen Raum, Sozialdisziplinierungs- und Rassismuskursen. Er veranstaltet unter anderem Schulworkshops und Weiterbildungen für NGOs, die Stadt Graz u.a. Daneben künstlerische Tätigkeiten, v.a. Installationen im öffentlichen Raum (etwa 2007 „Pecunia non olet“ zu bürgerlichen Sauberkeits- und Ordnungsfantasien).